

Saale-Beitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Geparolte Koloniethe oder deren Raum mit 20 Pfg., solche auf Seite mit 20 Pfg. berechnet und in weiteren Annahmestunden und allen Anzeigen-Expositionen angemessenen Preisen die Seite 75 Pfg. für halbe, auswärts 1 Mkt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Nebenschriftstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmoraer Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts 3,75 M. ...

Nr. 324.

Halle a. S., Donnerstag, den 13. Juli.

1911.

Student und Politik.

Man schreibt uns aus akademischen Kreisen:

Die Reichstagswahlen sind in greifbarer Nähe gerückt. Herr von Bethmann Hollweg muß in den sauren Apfel beißen und spätestens im Januar das Volksgesicht zusammenheften. Auch die Studentenschaft sieht mit Interesse dem Gang der Dinge entgegen. Es geht in den letzten Jahren ein frischer Zug durch die studentischen Kreise. Der Student geht nicht mehr auf in Vereinstagel und Bierverteilung, sondern wendet den Fragen des Tages sein lebhaftes Interesse zu. Und das gibt es keine verdammte Pflicht und Schuldigkeit! Gewiß gibt es viele Leute, die es am liebsten sehen, wenn der Akademiker in seinen Hochstudien völlig aufgeht und sich um den Lauf der Welt nicht kümmert. Das gibt dann einmal später Richter, Geistliche, Oberlehrer usw., die vertraut ihres Weges gehen und von der Welt um sich herum keine Ahnung haben.

Die reaktionären Parteien haben schon immer versucht, Einfluß auf die Studentenschaft zu gewinnen. Die Folge war jene ible Antisemitismus, der sich noch jetzt in vielen alten verdorrten Verbindungen breit macht. In Berlin z. B. gibt es immer noch eine starke antisemitische Clique in der Studentenschaft, die in sogenannten „völkischen“ Ideen schwelgt, und bei deren Vorfestern die Antisemitendruckpflanze und die agrarischen Bundesführer geringere Gäfte sind. Von den farbentragenden Verbindungen war der allgemeine deutsche Burschenschaft, dem jetzt eine satistische Anzahl von Korporationen auf allen deutschen Hochschulen angehören, der erste, der sich zu einer freirechtlichen Burschenschaft wandte, und der von Antisemitismus nichts wissen wollte. Auch die freien Studentenschaften jagten, allerdings nach harten Kämpfen, den Antisemitismus zum Teufel. Gerade sie haben für die politische Weiterbildung der Studentenschaft außerordentlich viel geleistet, indem sie an den verschiedensten Hochschulen politische Vortragsabende veranstalteten, auf denen namhafte Politiker aller Parteirichtungen das Wort nahmen, wie z. B. die Fortschrittler Professor v. Eitz und Professor Stengel, der nationalliberale Dr. Maurer, der freikonserervative v. Kardorff usw. Alle Redner legten es der studentischen Jugend dringend ans Herz, das politische und wirtschaftliche Leben des Volkes zu studieren.

Bei den Nachwahlen zum Reichstage nahmen ja dann auch viele Studenten Anlauf zu praktischer Parteiarbeit. Sie leisteten natürlich nur Wahlsitte und beteiligten sich an der Wahltagelation nicht. Auch die Burschenschaften verlangen jetzt, daß ihre Angehörigen politisch empfunden lernen sollen. Auf dem letzten Reichstagskongress der Burschenschaften hielten denn auch scharfe Worte gegen die Couleurstempel und nationale Surraffirmation, gegen die kritische Unterwerfung unter alle Befehlshaber, Offizielle, mit besonderer Bezugung vor der jeweiligen Autorität. Solche Worte müssen den „nationalen“ Surraffirmieren in der Studentenschaft arg in den Ohren geklungen haben.

schreien in der Studentenschaft arg in den Ohren geklungen haben.

Für moderne Kultur kämpfen auch noch energisch die antisemitischen Freisinnigen und der akademische Freisinn, der dem Liberalismus im weiteren Sinne sich zurechnet. Wie wenig aber der Foleranzgedanke bei den oberen Verwaltungsbehörden und entscheidenden Stellen Geltung hat, beweist eine interessante Statistik, die die A.-C.-Verbindungen aufgestellt haben. Das sind jüdische Farbentragende Verbindungen, die streng vaterländisch gesinnt sind und unbefangene Satisfaktion geben. Sie sind zur Abwehr antisemitischer Uebergriffe an den Universitäten gegründet worden. Von allen ihren alten Mitgliedern ist aber kein einziger Beamter in der Regierung geworden, und nur einer ist Richter. Diese Tatsache ist selbstverständlich kein Zufall. Sie spiegelt nur die Verhältnisse, unter denen die Juden im Deutschen Reich so immer zu leiden haben, im hellsten Lichte wieder. Die Statistik ergibt weiter, daß von den 92 „fertigen“ Juristen nur 12 noch gegenwärtig den Versuch machen, in der Staatskarriere zu bleiben, während 80 sich bereits als Rechtsanwände niedergelassen haben. Interessant sind auch die Angaben über die Angehörigen, die beim Militär gedient haben. Unter den 140 Vorsten sind 28 Sanitätsoffiziere der Reserve, unter den 13 Apothekern 2 Oberapotheker d. R., unter den 12 Tierärzten 2 Oberveterinäre d. R., während unter den 178 Angehörigen der übrigen Berufe sich nur sechs Referendarien befinden, wovon indessen keiner in einem Heere der preußischen Militärdienstion genast wurde!

Kann man sich wundern, daß in der höheren Beamenschaft immer noch antisemitische Instinkte vorherrschend sind, wenn man weiß, daß diese Beamten in ihrer Studienzeit durch antisemitische Verbindungen hindurch gegangen sind? Darum ist es Pflicht der liberalen Politiker, noch viel mehr als bisher sich getade der Studentenschaft anzunehmen, und dafür zu sorgen, daß die jungen und alten Burschen wie in früheren Tagen wieder ein freirechtlicher mannhafter Geist befeelt.

Eine ernste Frage an Spanien.

Meist noch als die deutsch-französischen Verhandlungen, über deren Fortgang die amtlichen Stellen nach wie vor Stillschweigen bewahren, erregt die Aufmerksamkeit der Pariser Regierung der spanisch-französischen Marokkoffront, der nimmere in ein ernstes Stadium zu treten scheint. Es liegt folgendes Telegramm vor:

Paris, 12. Juli. Das spanische Verhalten in Casablanca wird hier sehr ernst beurteilt. Es war heute Gegenstand einer längeren Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Caslaur und dem Minister des Aeußeren de Selnes. Dieser behauptete danach den hier weilenden französischen Botschafter in Madrid, Geofroy, und erteilte ihm die Weisung, von der Madrider Regierung Aufklärung über die jüngsten Vorfälle

in Casablanca zu verlangen. Hier verlaudet, der französischen Regierung sei eine amtliche Befätigung der Meldungen von dem Vorgehen der spanischen Militärbehörden gegen französische Staatsangehörige in Marokko zugegangen.

In Madrid läßt man sich durch die energische Haltung des Pariser Kabinetts nicht im mindesten füren; es finden vielmehr weitere spanische Truppenentsendungen nach Marokko statt. So hat der Dampfer „Vicente Robo“ zweihundert Artilleristen und vier Gebirgsgepöskne in Larraoch gelandet.

Das einflußreiche Madrider Blatt „Imparcial“ ergeht sich im Hinblick auf die Vorfälle in Casablanca in heftigen Angriffen gegen Frankreich, dessen Agenten es beschuldigt, daß sie lärmere Zwistigkeiten hervorzuwirken suchen. Das Pariser Blatt „Liberte“ erwidert darauf kurz und scharf: „Um die Bedeutung dieser neuen Herausforderung entsprechend zu würdigen, muß man sich daran erinnern, daß der „Imparcial“ dem Arbeitsminister des Kabinetts Canalejas gehört.“

„Eine zynische und lauchische Politik.“

In dem angeführten „Echo de Paris“ finden wir an letzter Stelle einen Zornausbruch gegen Deutschland und die Deutschen, der uns offenbart, wie der Schatz der deutschen Politik auf dem diplomatischen Schachbrett die Stellung zugunsten Deutschlands vertrieben hat. Wir lassen diese lehrreiche Aeußerung im Wortlaut folgen:

„Es wäre in der Tat unnütz und sogar lächerlich, Deutschland gegenüber Gründe des Rechts und der Billigkeit geltend zu machen. Die Sprache spricht man in Deutschland nicht. Diese Politik ist eine V a n d e n e d i m o r a l. Diese Politik nimmt, was sie nehmen kann, und sie beschuldigt ihre Opfer der Verleumdung und der Unschicklichkeit, wenn man ihr entgegenkämpft, daß sie in fremde Rechte eingegriffen. Und sie begreift ihre Bruttallisten meist mit einem plumpen und dummen Lachen. Der biedere Deutsche der Legende, der empfindsamer, träumerische Deutsche hat sich seit 1870 zum preußischen Korporal gemauert. Das ist ein Wesen, trocken und rauh, das weder Geschnad, noch Taft, noch Wägen, noch Jarzinn, noch Jarrigkeit, noch Gelmut besitzt. Alle der rohen Gewalt aber erlischt sein Auereschell. Bismard hat sich gerührt, die Emier Depesche geschäftigt zu haben, um den Krieg herbeizuführen, den er brauchte, und die Deutschen von heute ermuntern Herrn v. Aderken-Wärdter, Bismards Siefel anzuziehen. Von solcher zynischen und schurkischen Politik ist also der Streich von Madrid ausgegangen!“

Wir Deutschen sind in der allfälligen Lage, über diese Weltausbrüche herzlich lachen zu können.

„Reit Rarilien“ schreibt: In Sachen der Marokkoffäre haben am Mittwoch wichtige Besprechungen im Auswärtigen Amt stattgefunden. Nach der Konferenz hatte der Außenminister de S e l n e s eine längere Unterredung mit dem Reichsminister v. S a e n t und konferierte dann mit dem italienischen Gesandten T i t t o n i und dem russischen Gesandten S e m o l s k i, sowie dem Madrider Gesandten C a b a l e r o.

Marokko und die englische Regierung.

Im Oberhaus beabsichtigte Lord C o r n a n e eine Anfrage wegen Marokko zu stellen, stand aber infolge eines un-

Feuilleton.

Der Werwolf in Abessinien.

Beobachtungen und Erlebnisse von H. Jannasch (Addis-Abeba).

(Nachdruck verboten.)

Ver. Der Aberglaube vom Werwolf fand sich in früheren Zeiten bei den meisten Völkern Europas vor, in gewissen Gegenden hat er sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Werwolfsglaube zeigte gewisse Unterschiede bei den germanischen, romanischen, slawischen und slavischen Völkern; im ganzen und großen aber stimmen alle darin überein, daß der Werwolf ein Mensch sei, der Volksgesicht annehmen konnte, um sowohl Kinder zu rauben, als auch in mitternächtiger Stunde Leiden aus den Gräbern zu holen.

Das deutsche Wort Werwolf, auch Wehrwolf, ist zusammengesetzt aus dem alten Werra, „Wer“ oder Mann und Wolf. Die alten Griechen kannten diesen Unhold unter dem Namen Lykanthropos, die Römer als Verspallus, die Franken als Loup garou, die Scandinavier als Werulfr. Dem Werwolf Europa entspricht in Abessinien durchaus die Figur der Saundschib oder Menschhüne (sant — Mensch, schib — Hüne), worüber dort die fabelhaftesten Geschichten an der Tagesordnung sind. Da es in Aethiopien den Wolf nicht gibt, so ist es ganz natürlich, daß hier die Hüne seinen Platz vertritt; denn die Gier und Kraft dieses räuberischen Raubtieres, ihr unheimliches Geseul und wahrhaft höllisches Gelächter sind ganz dazu angetan, einem phantasiereichen und unangeführten Volke wie den Abessinieren Anlauf für allerlei Aberglauben zu geben. Gräbi doch die Hüne logar hier und da Leiden aus, was übrigens nicht unwundern kann, da in Abessinien die Toten manchmal nur recht oberflächlich befristet werden.

Ich habe im Laufe der Jahre viel Material über die Saundschib gesammelt; jedoch sind die Variationen über dieses Thema, da jeder Abessinier dabei seiner eigenen Auffassung und Phantasie die Fühl schenken läßt, so zahlreich, daß ich an dieser Stelle nur auf das Wichtigste eingehen kann.

In erster Linie ist die Saundschib ein Mensch — Mann oder Weib —, der sich in eine Hüne verwandeln kann. Die Fähigkeit hierzu ist teils angeboren oder ererbt. In Menschengestalt soll die Saundschib im hohen Grade mit der Kraft des „Wesen Wädes“, der ja überhaupt in Abessinien eine große Rolle spielt, ausgestattet sein und ihre Opfer vornehmlich unter schönen Menschen sowie Kindern wählen. Hat einmal ihr böser Blick verfangen auf einem Menschen geruht, so befällt diesem ein schnelles Geschick, das vielfach von höhnemüßigen Schreien des Unglücklichen begleitet sein soll. Die Lebenskraft, das Blut wird von der Menschhüne aufgesaugt, und er stirbt. Den Leichnam aber gräbt sie als Hüne verwandelt aus dem Grabe aus, um ihn vollends zu verzehren.

Daß Vampirismus und böser Blick stets ein beliebtes Ausschicksel für barbarischen Völkern für die Unkenntnis gewisser, besonders schleicher Krankheiten, über deren Natur sie sich ebenso infolge ihrer wissenschaftlichen Rückständigkeit völlig im unklaren sind, waren und noch sind, ist wohl außer Zweifel. Interessant ist es aber, daß der abessinische Aberglaube mit der Werwolfnatur zugleich den Vampirismus verbindet, wogu jedenfalls der analoge Charakter der Hüne das meiste beigetragen haben mag.

Besonders verrufen als Menschhünen sind die Handwerker oder „Jugga“, und unter diesen namentlich die Töpfer und Gerber. Am gefährlichsten aber sind die Bewohner der Provinz Gobiom, wo es von Saundschibs wimmeln soll, und wo auch der König derselben mit Namen Abolonequas leben soll. Gegen den bösen Blick der Menschhüne gibt es allerlei niedliche Geheimmittel. Die allgemeinste sind Amulette, welche fromme Sprüche auf Pergament von abessinischen Priestern geschrieben enthalten; besser sind schon kabbalistische Figuren von Gelehrten und Magiern; das non plus ultra aber bilden Augenlider, Valenpfeifen, Ohrläppchen und Zehennochen von der Hüne selbst, die fabelhaft getrocknet und in gefärbtes Schafleder genäht, um den Hals zu tragen sind!

Nun will ich aber dem geneigten Leser einige kurze Werwolfgeschichten aus dem dunklen Erdteil — längere würden sich leider zu einem Schauerroman ausdehnen — zum besten geben, wie ich sie brüßwam den Abessinieren am Lagerfeuer ablauchte. So erzählte eines Abends einer meiner Leute, den ich übrigens als einen tüchtigen Aufschneider kannte, folgendes hübsche Händchen aus seinem Leben:

Ich ging eines Nachts etwas außerhalb von Addis Abeba mit einem Freunde, als ich von ungeheurer zwei Weibspersonen zu uns gelockt. Wie knüpfen ein Gespräch mit ihnen an, dann blieben sie etwas zurück und sprachen in gedämpftem Ton miteinander. Wie zufällig schaute ich mich um, da fanden plötzlich an der Stelle der beiden Frauen zwei Hünen. Im Nu hatten wir unsere Gewehre geladen und wollten feuern, aber da waren sie verschwunden, und aus der Nähe lönte uns nur noch ihr dämonisches Hohngelächter entgegen. Wenige Tage später hörte ich, daß mein Freund gestorben war, und mir wäre es wohl auch so ergangen, wenn ich nicht meine Weibsperson gegen die Saundschib bei mir getragen hätte. Ja, wie ich überzeugt, daß der Tod meines Freundes mit dem nächtlichen Vorfall in Verbindung stand, und ahnte, daß die beiden Saundschibs seinen Leichnam ausgegraben würden. So verdeckte ich mich nachts mit Gewehr und Revolver kemmaft an seinem Grabe und lauerte auf die Unholde. Gegen Mitternacht hörte ich Hünenachsel aus der Nähe, und alsbald wurden zwei Hünen deutlich im Vollmondlichte sichtbar.

„Leht wollen mir unieren Liebling aufscharen, und ihn aufreissen, sein Fleisch wird uns gut schmecken“, hörte ich die eine ganz deutlich sagen, als sie näherkamen. Die andere grunzte befallig.

Mir fanden die Haare zu Berge, im ersten Augenblick wollte ich vor Entsetzen fliehen, aber die Beine verlor ich den Dienst. Die Hünen gingen um an, meine Schritt von meinem Versteck das Grab aufzufahren. Jetzt aber schämte ich mich meiner Feigheit, raffte meine Muz zusammen und feuerte auf eins der Schenkel.

„Bumm!“ domerte es durch die Totenfüße der Nacht. Eine der Hünen fürzte und wand sich am Boden, die andere suchte Brüllend das Weite. Sie feuerte ein zweites Mal auf die Werwunde, und sie war tot. Durch die beiden Schüsse aufmerksam gemacht, nahen sich mir alsbald einige Nachtwäuter, die in der Nähe patrouilliert hatten. Ich erzählte ihnen kurz den Vorgang, und als mir die tote Hüne näher beschauten, fanden wir in ihrem rechten Ohr einen Ring. Die Saundschib hatte vor ihrer Verwandlung wahrlich nicht vergessen, den Ohrring, den sie als Mensch trug, abzuheften!

Unter größter Spannung der Zuhörer hatte der Redner sein unheimliches Erlebnis zu Ende erzählt; hierdurch angetrieben, fühlte sich nun ein anderer meiner Astar bewegt, folgendes

offiziellen Bannhubs der Regierung davon ab. Wie es heißt, wird letztere binnen kurzen eine weitere Erklärung, betreffend die Lage in Maroffo, geben.

Deutsches Reich.

Die Nationalliberalen und die Konservativen.

Die nationalliberale Wahlpolitik wird in einer Zuschrift aus nationalliberalen Kreisen in der „Nat.-Ztg.“ gezeichnet. Dort wird den Konservativen vorgehalten:

„Wieder gilt es, das Joch des mit Hilfe der konservativen Partei zu seiner alten Machtstellung zurückgekehrten Jentrums abzuschütteln, das schwerer denn je auf dem deutschen Volks löst. Wieder werden wir den Haupterfolg im Kampfe gegen das Zentrum, gegen dessen Verbündete zu erringen haben. 1907 waren diese Verbündeten die Sozialdemokraten, 1912 werden es — es ist zur bedauerlichen Tatsache geworden — die Konservativen sein. — Heute wollen die konservativen Parteiführer das Anwachsen der roten Flut. Daran ist kein Zweifel mehr. Sie wollen das Anwachsen der Sozialdemokratie, um das liberale Bürgertum zu schwächen und damit um so sicherer die Regierung in die Arme der Reaktion zu treiben. Diese unverantwortliche Desperado-Politik erinnert an die Zeit der Verhandlungen über die Getreidezölle im Jahre 1901. Damals drohte das konservative „Vaterland“ im Falle der Nichterfüllung der agrarischen Wünsche: „Dann werden die Throne zusammenbrechen, und es wird ein Chaos herrschen, bis aus Blut und Brand und greuelvoller Verwüstung sich langsam wieder neorderbe Fußböden herausbilden können. Die deutschen Throne stehen auf einem so lockeren Fundament, als daß der Unwille hundertjähriger oder hundertjähriger Despoten auch nur daran zu rütteln vermöge.“

„Noch nie haben in der deutschen Geschichte Throne erkrankt, die sich stützen auf das deutsche Bürgertum und Bauerntum. Wohl aber kennt die Geschichte aller Zeiten und aller Länder zahlreiche Beispiele, daß Monarchien zusammenbrachen, die sich stützten auf Adelsverrecht und Priesterherrschaft. Liebe des Vaterlandes.“

Zwiespalt im liberalen Lager.

Nachdem die Nationalliberalen im Wahlkreise Mittelweidburg ihre Gegenkandidatur ausreicht erhalten haben, hat jetzt der Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei im 10. sächsischen Reichstagswahlkreise Böblitz-Nöbden beschlossen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, und zwar Professor Dr. Barge in Leipzig. Der Wahlkreis wird jetzt von dem Direktor des Evangelischen Bundes Coerling-Halle a. S. vertreten, der mit Hilfe der Fortschrittler in der Stichwahl über den Sozialdemokraten siegte.

Auch der Wahlkreis Harburg-Rotenburg (Hannover) war im gesamtliberalen Vorkommen für die Provinz Hannover der Fortschrittlichen Volkspartei gegenüber worden. Nun haben die Nationalliberalen hier ebenfalls einen eigenen nationalliberalen Kandidaten aufgestellt und zwar den Syndikus des Vereins Hamburgs Reuber, Dr. Stummann, der auf dem äußersten rechten Flügel der Nationalliberalen stehen soll. Dieser Quartierbesitzer kommt natürlich nur den Gegnern des Liberalismus zugute.

Kleine vermischte Nachrichten.

Eine Ermächtigung der Kaiserfamilie war im Landtage angezogen worden. Die Regierung beabsichtigt auf seinen Fall eine Ermächtigung dieser Angelegenheit vorzunehmen, ferner ist auch nicht beabsichtigt, eine Neureorganisation der Grundsteuer vorzunehmen. Durch die anderweitige Bemessung der Dienstverwandtenbesoldigung der Kaiserhofkontrollen soll den Verordnungsbeschwerden, die in den letzten beiden Jahren durch außerordentliche Arbeiten der Kaiserämter hervorgerufen waren, abgeholfen werden.

Die Entwicklung der Innungen. Innungsverbände bestanden in Preußen im Jahre 1911 im ganzen 41. Sie umfaßten 245 684 Verbandsmitglieder. Die Verbandsmitglieder verteilen sich auf 4962 Innungen mit 241 110 Mitgliedern. Eine kleine Zahl, nämlich 4563, sind Einseitigmitglieder. Der größte Innungsverband, der Zentralverband deutscher Baderinnungen „Germania“, umfaßt 63 247 Verbandsmitglieder. Über 10 000 Mitglieder haben außerdem der Deutsche Fleischerverband in Frankfurt a. M. mit 42 853 Mitgliedern, der Bund deutscher Schneiderinnungen in Magde-

burg mit 24 668 Mitgliedern, der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnungen mit 22 518 Mitgliedern, der Bund deutscher Schmiedinnungen mit 12 467 und der Bund deutscher Schuhmacherinnungen mit 11 254 Mitgliedern. Daneben gibt es „Verbände“, die nur 173 Verbandsmitglieder überhaupt zählen, wie der Bund deutscher Einleigerinnungen mit seinen 4 Innungen. Die meisten Innungen, nämlich 1307, hat der Zentralverband deutscher Baderinnungen „Germania“, dann der Deutsche Fleischerverband in Frankfurt mit 1208 und der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnungen mit 399 Innungen.

Die Grenzschutzeinrichtung Wien-Paris ist ebenfalls in Frage gestellt worden, weil die Verhandlungen über den Reichsgesetzgraphenverwaltung ergeben haben, daß die Anstaltslinie Paris-Frankfurt (Main) wegen Verletzung des telephonischen Verkehrs nicht mitbenutzt werden kann. Die österreichische Telegraphenverwaltung trägt sich nun mit dem Gedanken, eine eigene österreichische Linie herzustellen. Der Realisierung dieses Vorhabens stehen jedoch noch die hohen Kosten entgegen. Um die Anstaltslinie zu amortisieren, müßte für ein einfaches Gespräch die äußerst hohe Gebühr von 12 Franks erhoben werden.

Hot- und Personalnachrichten.

Der Kaiser hat einem Telegramm aus Stockholm zufolge den König und die Königin von Schweden zur Teilnahme an der diesjährigen Kaiserparade über das zweite Armeekorps am 29. August in Stettin eingeladen. An der Parade hiel zwei Regimenter beteiligt, deren Ehrenchef der König und die Königin sind. Sie reisen am 27. August ab und kehren am 30. August nach Stockholm zurück.

Ausland.

Die albanische Frage.

m. Die Lage in Albanien ist wieder ernster geworden. Hauptächlich bezieht sich die Albanen mit den türkischen Angehörigen nicht zufrieden sein wollen, sondern die Garantie einer oder mehrerer europäischer Mächte für die Durchführung der Jugendhilfe verlangen. Eine solche Garantie ist aber in der Praxis undurchführbar.

Schon seit einigen Tagen wurden von verschiedenen Stellen Gerüchte gemeldet, die von einem Anschlag auf die Kaiserliche Familie in der Türkei in der Gegend von Mafisoren sprachen. Eine Anzahl von Vertretern albanischer Stämme sollte in Konstantinopel bei der Hofe drohend die Bewilligung von Forderungen verlangt haben, die im wesentlichen mit den Bedingungen übereinstimmen, unter denen die Mafisoren sich zur Unterwerfung bereit erklärt haben. Sie laufen auf eine tatsächliche Sonderstellung Albaniens im türkischen Reich hinaus und widersprechen dadurch dem von der jungtürkischen Partei so kräftig betonten Gedanken von der Reichseinheit. In Agrapora, einer kleinen Stadt in dem Gebirge, das die Küste der Adria gegenüber von Korfu begleitet, hat sich die Bevölkerung gegen die türkischen Behörden erhoben, die schwache Garnison vertreiben und sich zum Herrn der Befestigung gemacht, von der aus die Truppen der Dür beherrscht sollten. Auch die umliegenden Städte, wie Delwino und Tepelen, der Geburtsort des berühmten Ali Pascha, der sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum unabhängigen Herrn von Südalbanien aufgeworben hatte, sollen im Aufstand sein. Die Worte ist in diesen Gebieten nicht umstände gewesen, ihre Macht wirklich durchzusetzen. Als es ihr gelang war, den umliegenden Ali Pascha, dessen Vorfahren zum Kaiserhof in Konstantinopel, der sich die Unterstützung angetrieben hat, mit Gewalt und noch mehr durch sich niederzusetzen, entstanden auf neue Herrschaft der großen grundbesitzenden Familien, die sich nur gewöhnlich als Pascha bezeugt hatten, aber nicht gemitt waren, die Regierung in Konstantinopel als Nachfolger des eben beiseitigten Gewalthabers anzuerkennen. Sie wollten frei sein und haben ihr Selbstbestimmungsrecht gegen alle Verträge der Hofe zu wahren gesucht, zumal sie als Vorbesitzer gegen das von Siben herandrängende Griechentum betrachtet wurden und jedesmal in den Waffen griffen, wenn es zu einem Zusammenstoß zwischen der Türkei und dem Königreich Hellas kam.

So fochten sie, wie die „A. Z.“ schreibt, während der griechischen Erhebung von 1821 bis 1829 an der Seite der Truppen des Sultans als gefährliche Gegner der Paschas, denen sie durch die Kenntnis des Gebirgslandes und wilde Tapferkeit gewachsen waren. Aber unmittelbar darauf, als Mahmud II daran

ging, die Stammesgürtlinge zu vernichten, sah er sich dem offenen Aufstand gegenüber und vermochte nicht, sein Ziel zu erreichen. Er mußte davon absehen, den Zentralismus seines Systems auch in Südalbanien durchzuführen. Wenn auch 1847 eine neue Empörung von der Hofe niedergeworfen wurde, so änderte dies nicht viel, erfolgreicher dagegen war die planmäßige Heranziehung der Siben der großen Familien in den Staatsdienst als Offiziere und Beamte, in dem sie sich vielfach bedienten, besonders in entfernteren Landestellen. Auch wurden den einflussreichen Siben in der Regel wichtige Stellen in der Verwaltung in ihrer Heimat übertragen und auf diese Weise eine Interessengemeinschaft zwischen der Hofe und ihnen hergestellt, die am meisten dazu beitrug, Empörungen zu verhindern, vorausgesetzt, daß die Regierung nicht verlustig, sich zu beistimmen.

Die ungünstigste Ausgang des russisch-türkischen Krieges ließ die bestehende Stimmung albanischen Gebietes und seine Verteilung an benachbarte griechische Staaten die albanische Eigenart, in der sich der Norden und der Siben zusammenfanden, zugleich regte sich auch bei den Tosen, wie der Stamm Südalbanens im Gegensatz zu den Siben des Nordens heißt, der Gebirge der Selbständigkeit Albaniens. Sie erhoben ganz ähnliche Forderungen wie jetzt, ohne jedoch bei den Bundesgenossen zunächst viel Anklang zu finden. Tatsächlich verhinderte dieser Widerstand, daß mehr als das Gebiet von Arta an Griechenland abgetreten wurde, während von Janina bis zur Küste das Land an die Kaiserliche fallen sollte. Als die Hofe dann im Norden die Ordnung wieder hergestellt hatte, konnte sie eine Anzahl der türkischen Hofe verhaften lassen und ließ sie mehrere Jahre gefangen. Aber die Notwendigkeit, gegen die großrussische Propaganda unter den Christen ein Gegengewicht und einen Rückhalt zu haben, bestimmte die Hofe immer wieder dazu, sich mit den Hauptlingen freilich zu einigen. Beim Krieg 1897 traten die Hofe bei der Hofe unter die Siben und bildeten einen großen Teil der Streitkräfte, die Girus gegen den hellenischen Befehl verteidigten. Die Wählerkreise der griechischen Geheimgesellschaften haben nicht aufgehört, sie können aber nur dann Bedeutung gewinnen, wenn die großen Familien, die zum Teil übrigens Christen sind, sich ihnen anschließen. Man darf sagen, daß in den Siben dieser Hofe, von denen verschiedene der türkischen Kammer angehören, jetzt die Entstehung liegt, ob die Hofe sich auch in Südalbanien einem gefährlichen Brand gegen über sehen wird.

Die monarchistische Verschwörung in Portugal

aus Lissabon wird gemeldet:

Die Hofblätter berichten über einen geheimnisvollen Versuch von Gegnern der Regierung, nächsterhand in die St. Georgs-Festung, die stärkste Festung von Lissabon, eine alte maurische Burg, die auf einem Hügel in der Mitte der Stadt liegt, einzudringen. In der Festung liegt das 15. Infanterieregiment. Dem Blatte „Diario de Noticias“ zufolge bemerkte die Schwärze der Festung in der vorigen Nacht verdächtige Schatten, die sich die Mauern entlang bewegten. Die Soldaten gaben auf die Männer, die den Versuch machten, die Mauern zu erklettern, sofort mehrere Schüsse ab. Eine größere Abteilung rückte aus der Festung aus und machte mit gestohlenen Bajonetten einen Angriff gegen die geheimnisvollen Gestalten. Dieser gelang es jedoch, im Dunkel der Nacht zu entkommen und offenbar sehr mehrere Abteilungen auf die Suche ausgesandt wurden, konnte keine Spur von ihnen entdeckt werden. Man ist allgemein der Meinung, daß es sich um einen Versuch einzelner Monarchisten handelte, die Festung einzudringen, um die Einnahme des Hofes bei einem etwaigen Angriff der Monarchisten vorzubereiten. Der Vorfall hat unangenehme Erregung hervorgerufen. Die Befehle des Hofes ist verstärkt und die Wachsamkeit der Behörden vergrößert worden.

Die monarchistischen Verschwörer haben, wie das „A. Z.“ weiter meldet, jetzt zum Teil die an die Hofe dringende Hofe spanische Provinz Galicien verlassen und haben sich an verschiedenen Orten Spaniens auf. Sie haben indessen der republikanischen Regierung die Mitteilung gemacht, daß sie dem Streben nach Verwirklichung ihres Ideals, der Wiederherstellung der Monarchie, nicht entsagen. Manche sollen allerdings der Regierung vorgeschlagen haben, gegen Aufhebung einer Amnestie für sie und eine faktische bare Entschädigung sich der Republik zu unterwerfen. Ein Bericht will wissen, daß die Regierung sich bereit erklärt habe, dem Erbprinzen Manuel eine Summe von zwanzig Millionen Mark auszusuchen, wogegen er feierlich und ausdrücklich den Thronverzicht aussprechen müßte, so daß dadurch der royalistische Kampagne ein Ende bereitet würde.

Der Papst und seine Strolche.

aus Innsbruck wird gemeldet:

Im Streit zwischen den Konservativen und der christlich-sozialen Partei in Tirol, der durch die jüngsten Reichstagswahlen eine neuerliche Verschärfung erfahren hat, ist, wie jetzt verlautet, schon in aller nächster Zeit eine päpstliche Intervention zu erwarten, die die Partei zu neuen Vergleichsversuchen zwischen den beiden kirchlichen Gruppen bilden soll.

König Ferdinand von Bulgarien.

Sofia, 13. Juli.

Laut Blättermeldungen wird König Ferdinand Mitte August dem Kaiser Franz Josef einen offiziellen Besuch abstaten. Der Ministerpräsident Gischow und der Kriegsminister Mikrower werden ihn begleiten.

Caillaux und die Eisenbahnen.

Aus Paris wird gemeldet:

Die Deputiertenkammer beschloß am Schluß der Mittwoch-Sitzung einen Antrag des Sozialisten Briand betreffend das Recht auf Pension für die entlassenen Eisenbahnerarbeiter auf Antrag des Ministerpräsidenten Caillaux an die Kommission. Der Sozialist Gally brachte darauf einen neuen Antrag über die Wiederbefähigung der entlassenen Eisenbahnerarbeiter auf den staatlichen Bahnen ein. Er behauptete, der Minister der öffentlichen Arbeiten Mugonnet habe sie zugelassen. Mugonnet legte dagegen Verwahrung ein und wies darauf hin, daß es unmöglich sei, eine derartige Maßnahme zu treffen. Zum Schluß wurde auf Antrag Caillaux eine einfache Tagesordnung angenommen.

Ein neuer Selbstmordversuch bei Paris wird gemeldet. Beim Bahnhof Charenton wurden drei Leute dabei ertappt, wie sie eine Goldkugel auf das Geis legten. Einer der Uebelthäter, ein Soldat des 102. Infanterie-Regiments, konnte festgenommen werden.

Bei Verdröhrhüllen und Sommerbläsern der Kinder hat sich „Rufes“ ohne Willkür, in Wasser getrocknet, als Nahrungsmittel herangezogen; die im „Rufes“ enthaltenen Giftstoffe haben den unglücklich einwirkenden Organismus einen schmerzhaften Niedergang.

Ein Kolonialskandal vor Gericht.

(Prozess Rabe-Behandt.)

Wiesbaden, 12. Juli 1911.

Vor der hiesigen Strafkammer wurde in mehrfähriger Verhandlung ein Kolonialskandal zu Ende geführt, wie er hinsichtlich seiner Ursachen und trauriger in seinen Folgen nicht leicht gebildet werden kann. Es handelte sich um den in der geliebten deutschen Presse schon mehrfach erwähnten Fall Behandt contra Rabe, mit dem sich bekanntlich auch der Reichstag schon beschäftigt hat. Als Kläger trat der Amtsrat Herr Behandt auf, der früher in Swatopmund als Gerichtsassessor stationiert war und jetzt zu Rüstung in Mecklenburg amtiert. Angeklagt waren der Leutnant A. D. Rabe, früher Distriktschef in Swatopmund, und dessen Ehefrau, eine geborene Serling. Rabe war als Offizier aus der Armee ausgeschieden, später Polizeikommissar in Hannover geworden und hatte nach einigen Jahren den Posten eines Distriktschefs in Swatopmund angenommen. Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: Rabe und Behandt waren von Jugend auf befreundet, und Behandt verkehrte lange Zeit im Elternhause des Rabe, war auch schon in Swatopmund stationiert, als Rabe im Jahre 1906 seinen dortigen Posten antrat. In Swatopmund begann sofort die Differenzen zwischen beiden, was vielleicht die ganze Charakteranlage Behandts betrogen haben mag. Behandt war als nichtstolz und intelligenter Beamter geschildert, der Behandt nach den bestehenden Differenzen gab der Ansicht, daß Rabe sich weigerte, nach dem Verlangen Behandts gegen einen Zollbeamten, der sich vertrieben hatte zurückziehen zu lassen, Rücksicht zu üben. Behandt setzte ein rechtliches Verfolgungsverfahren gegen Rabe in Szene und mißbrauchte seine richterliche Gewalt in der Weise, daß er gegen Rabe ein Verfahren einleitete angeblich wegen Diebstahls von amtlichen Baumaterialien, Attentatsversuchung und Gefangenenerziehung. Behandt wollte in dieser Sache Zeuge und Richter zugleich sein und stand erst davon ab, als die Gerichte im Mutterland einschritten. Der Prozess spielt bereits seit 5 Jahren und machte ein gewaltiges Aufsehen vor Zeugen im In- und Ausland nötig. In der Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des behaupteten Ehepaares Rabe.

Die Verhandlung hat ergeben, daß es einem deutschen Gerichtsbeamten gelungen ist, auf Grund von haltlosen Redereien eine geradezu beispiellose Verfolgung unglücklicher Personen zu initiieren; denn es wurde nachgewiesen, daß auf Rabe nicht der Schatten einer strafbaren Handlung fällt. Dagegen erweist das ganze Vorgehen des Amtsrates Behandt als direkt lächerlich, zum Teil sind die Vorwürfe wegen Diebstahls usw. direkt erfinden. Infolge der fortwährenden Androhung war Rabe während des Aufenthaltes in Swatopmund lebensgefährlich in Gefahr, Behandt ließ ihn aber, obwohl Rabe drei ärztliche Atteste besaß, erst auf Einverständnis des Gouvernements in die Heimat zurückkehren. Als er mit seiner Frau in Hamburg ankam, wurde von der Polizei vor allen anwesenden Reisenden das Gepäck der Eheleute Rabe durchsucht, weil Rabe Attentatsversuchung zugunsten eines Schwaben vorgenommen und die Gepäckuntersuchung telegraphisch angeordnet worden war. Nach einem Aufenthalt in Hesse im I. u. zu Rabe und seine Frau laut Zufahrt der Polizeidirektion Wiesbaden polizeilich überwandt wurden, erfuhr die Eheleute Rabe, daß Behandt einen Parteibeizahl nach Wiesbaden geschickt habe, wenn das Ehepaar die Kaiser-Wilhelms-Festanstalt in Wiesbaden verlassen wolle. Diese Weisung bezeichnete die Wiesbadener Polizeidirektion als juristischen Mißbrauch und unzulässig und bemerkte, Behandt sei ohne Trossenpöbel zu haben. — In der Verhandlung fiel es allgemein auf, daß sämtliche Attentats- und Protokolle, die zugunsten des Rabe lauteten, schon von Swatopmund aus in den Akten feststehen. Der damalige Vorgesetzte des Rabe in Swatopmund, der jetzige Polizeirat Boelzel in Lübenberg, legte aus, daß Rabe die Berechtigung gehabt hätte, aus Holzbehänden, die im Gefängnis in Swatopmund herumlagern, und größtenteils Strandgut waren, sich Möbel zu seinem Privatgebrauch anfertigen lassen zu können. Es sei ausgeschlossen, ihn deshalb des Diebstahls zu bezichtigen. Die Schaffung eines widerrechtlichen Vermögensverhältnisses liege ebenfalls nicht vor, denn Rabe hätte die roh gemalmten Möbel nicht mit nach Deutschland nehmen können, weil die Transport nicht überland und die Transportkosten nicht wert gewesen wären. Diese Anlage liege direkt lächerlich. Was die weitere Beschuldigung, Rabe habe Zement, der für staatliche Bauten bestimmt gewesen sei, für sich verwendet, so bemerkte der Zeuge Boelzel, daß das insofern keine Wichtigkeit habe, als Rabe den Zement zur Verbesserung der Unterlage und des Bodens seiner Dienstwohnung verwendet habe, insofern sumptuöser Umgebung einen polizeilichen Geruch ausströmte und direkt gesundheitsgefährlich war. Rabe habe also mit der Verwendung des Zements lediglich fiskalische Anlagen verbessert. Was die Beschuldigung anlangt, daß Rabe aus einem Brunnen am Pferdewall in Swatopmund Wasser entnommen und damit zweimal am Tage seinen Garten begossen habe (ein Grundstück von 10 Meter Länge und 6 Meter Breite), so erklärte der Zeuge Boelzel, daß das Wasser für den Garten den Angeklagten Rabe frei zur Verfügung gestanden hätte. Überhaupt stellte der Zeuge dem Angeklagten das beste Zeugnis aus. Ein weiterer Zeuge befandete, der Distriktschef Rabe sei gerecht und gut gewesen und habe des öfteren freigelassenen Straßengängen hohe Geldbeträge zur Gründung einer Polizei aus seiner eigenen Tasche gegeben; es sei daher gar nicht einzusehen, wie der Mann gerade kommen sollte, sich wegen ein Paar Wenigen an justizialischem Gut zu vergreifen.

Wie die bisherigen Punkte der Anklage, so fiel auch die schwere Anklage der Gefangenenerziehung in sich selbst zusammen. Hiernach sollte nämlich bei der Abreise der Eheleute Rabe von Swatopmund am 18. Mai 1907 ein zu 10jähriger Kettenarbeit verurteilter Sträfling Maclean eine Tasche der Frau Rabe mit einem Inhalt von 10 000 Mark an Bord gebracht, aber nicht mehr an Land zurückgeführt sein. Die Tasche fand sich später unter dem Kofferpaß innerhalb des Schiffes vor. Der hiesige Staatsanwalt ließ allerdings bei dieser Zeit verschweigen. Es konnte aber einwandfrei nachgewiesen werden, daß die Eheleute Rabe noch dessen Inhalt gar nichts wußten. Behandt erklärte zu den Hauptpunkten der Zeugniserhebung, er könne sich zu den einzelnen Vorgängen nicht mehr genau erinnern. Infolge der zahllosen ungerichteten Anklagen gegen ihn hat die Familie Rabe ein vierjähriges Martyrium überleben müssen und kam schließlich noch auf die Anklagebank. — Auch eine Reihe weiterer Kolonialbeamten, die als Zeugen vernommen wurden, legte durchweg günstig für Rabe aus, so daß, wie erwähnt, der Staatsanwalt selbst Freisprechung beantragte.

Das Gericht entschied diesem Antrag gemäß, sprach den Angeklagten Rabe frei und legte die Kosten des gesamten Verfahrens, einschließend jener für die Verteilung, der Staatskasse zur Last.

Die von dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Stohr angeordnete Frage, ob der Amtsrat Behandt die Amtsbesetzung hatte, wurde vom Reichsanwalt keine Befragung nicht unterzogen hatte, wurde vom Gerichtsdorf dafür beantwortet, daß die Berufung

durch den Gouverneur für die Richter in der Kolonie rechtskräftig ist. — Das freisprechende Urteil wurde von dem geliebten Publikum mit lautem Bravo aufgenommen.

Provincial-Nachrichten.

Richard Bärwinkel †

Erst, 12. Juli. Der weitbetante langjährige Senior des evangelischen Ministeriums zu Erfurt, Superintendent a. D. D. Dr. Richard Bärwinkel ist heute im Alter von 71 Jahren gestorben.

Bärwinkel war am 3. Juli 1840 in Dellin bei Pörsberg geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Torgau und von 1859 bis 1862 die Universitäten Bonn und Halle. Sein erstes theologisches Examen legte er 1862, das Dozierer-Examen 1863 in Halle ab. Von 1863 bis 1868 war er ordentlicher Assistent an der alten Real- (jetzigem Realgymnasium) in Erfurt. Bis 1. April 1911 war er Senior des evangelischen Ministeriums in Erfurt, sein Amt als erster Geistlicher der Neglerische hatte er im vergangenen Jahre niedergelegt. Auf schriftstellerischem Gebiet entfaltete Bärwinkel rege Tätigkeit. Von seinen Werken sind in weiteren Kreisen bekannt geworden: „Aber den religiösen Wert von Reuters lit. Mein. Stroms“, 1876, „Die Bürgerzeit zur Einweihung der Ersterkirche zu Zerulau“, 1899, „Im Garten Gottes“, 1900, „Neuer Naturwissenschaft und Gottesglaube, ein apologetischer Streifzug gegen Baedel und Lubenburg“, 1904, „Das Christentum in steigendem Main. Sinnemäßig und in Franzens Hülfsengel“, 1907, „Moderne Theologie und moderne Weltanschauung“, 1907. Bärwinkel gehörte als Theologe der mittelparteilichen Richtung an.

Sommerwetter auf dem Brocken.

(Nachdruck verb.) Mittwoch, 12. Juli.

Zeit in ganz Deutschland herrscht seit Anfang der Woche prächtiges, heiteres und klares Sommerwetter; der Himmel ist nur schwach bewölkt oder sogar ganz wolkenlos; nur in Ostdeutschland war es am 10. noch nieselnd trüb, weil ein nach dem Osten gelangtes Minimum seine Wirkung geltend machte. Infolge der vorwiegend nördlichen Luftströmung ist es erheblich weniger heiß, als es für einen wolkenlosen Juni tag auf dem Brocken eigentlich erwartet werden kann; demgemäß sind auch Gewitter und Niederschläge nirgend so zu verzeichnen. Das Barometer behauptet in letzter Zeit fortgesetzt seinen hohen Stand (11 Uhr vorm. 672 Millimeter) und dementsprechend haben wir höhere Temperaturen, mäßige Luftbewegung aus nordwestlicher Richtung und eine Fernhitze, wie man sie wohl selten auf dem alten Brockberg um die gleiche Jahreszeit antreibt. Im allgemeinen war die Luft am Montag und Dienstag außerordentlich klar; es waren viele Berge des Thüringer Waldes sowie in voller Klarheit der Kupffauer, der Wehner, gestern nachmittag auch der Hertzberg bei Kassel sichtbar. Am 11. lag die mittlere Temperatur 3 Grad über dem langjährigen Durchschnittswert; der heutige Tag dürfte wohl noch höhere Temperaturen bringen.

Gestern abend bei Sonnenuntergang waren das Weisergebiet und der Teutoburger Wald in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar; auch in der letzten Nacht ging die Temperatur nicht unter 11 Grad Wärme hinab; möglich war es die wärmste Nacht bis jetzt im Juli. Heute früh Sonnenaufgang bei 14 Grad Wärme, wolkenloser Himmel und herrlicher, Barometerstand 672 Millimeter, die Feuchtigkeit der Luft beträgt 50 Prozent, der Wind weht aus nördlicher Richtung mit nur fünf Meter Geschwindigkeit in der Stunde. Die Auskühler sind auch für die nächsten Tage recht günstig; also heiteres, klares, trockenes und wieder außergewöhnlich warmes Wetter ist zu erwarten. Zeit in ganz Deutschland, mit Ausnahme des äußersten Ostens, sieht uns noch mehr heitere, sonnige, mäßig warme, trockene und gemäßigtere Tage mit mäßiger Luftbewegung bevor. Seit Anfang der Woche ist der Touristenverkehr sehr stark; fast jeden Tag drei- und vierstündige Touren hier oben anwesend.

Ausverkauf bei den „Teutonen“.

Nachdem es auf Grund von Beschwerden in der öffentlichen Gemeinderatsversammlung von Jena der Bürgergenossenschaft „Teutonen“ aus Verfahrungsgründen verboten worden ist, Tische und Stühle vor ihrem Bestimmungsort am Löbdeberg auf den Bürgerfest zu stellen, um dort Aufzüge zu veranstalten, erschien in den Jenaer Lokalblättern folgende Anzeige:

„Widriger Verhältnisse halber einige noch gut erhaltene Tische und Stühle, besonders geeignet, auf den Bürgerfest zu werden, käuflich abzugeben.“

Die Bürgergenossenschaft Teutonia
A. A. Müller.“

Der Leipziger Väterfest überunden.

Leipzig, 12. Juli. In der vierten außerordentlichen Innungsversammlung der Väter-Zugangsinnung zu Leipzig, welche im Restaurant Stadt Nürnberg stattfand, erbatete der Vorstand Bericht über den Stand der Lohnbewegung. Danach ist der Streik endgültig überunden. Der Vorstand hat zwar eine Anzahl Weisler zum Bemitteln veranlaßt, scheint aber auf seinem Höhepunkte angelangt zu sein. Sollte er jedoch mit über Erwartungen noch weitere Ausdehnung annehmen, so ist der Vorstand für diesen Fall ermächtigt, jederzeit mit einem großangelegten Gegenstreik auf dem Kampffeld zu erscheinen. Die Beschlüsse werden verabschiedet sich einstimmig zum weiteren getreuen Ausarbeiten im aufgegebenen Kampfe und drücken dem Vorstand ihr Vertrauen aus. Durch das Verhalten einzelner Besammlungsteilnehmer kam es dann noch zu recht turbulenten Szenen.

Wien a. G., 11. Juli. (Schlagfallen.) Oberhals und unterhalb der Barmer Brücke waren gestern wieder verschiedene Dampfschlagfallen. Es sind mißglückten Anstrengungen gelang, es sie wieder frei zu bekommen. — In der Saale in der Nähe von Wertheis liegen bereits seit einigen Tagen verschiedene Fahrzeuge fest. Sie müssen, ehe sie die Weiterfahrt antreten können, vollständig abgeholt werden.

Oberrohr, 12. Juli. (Einschweriger Transport.) Recht in Witten, so schreibt man der „Eisen. Tagesp.“, war ein Stephansjäger auf der Landstraße zwischen Oberellen und Galsungen. Er hatte die nicht allzu leichte Aufgabe, eine Transportflotte mit lebenden Bienen auf dem Fahrweg von Galsungen auf schlechten Wagen nach hier zu befördern. Das Unglück will es, daß der Strick an der Kiste zerriß, und diese rutschte unfaßbar zur Erde niederfallt. Dabei war leider die Gage der Kiste zerfallen, und die summenben Bienen suchten die Freiheit. Aber Not macht erfindlich. Schnell ließ sich unter Volkstote eine Zigarre an, um mit Raub die Überlebenden zurückzubringen. Doch es hilft nichts! Zahlreiche Eizier erpöbt der Kermis. Kein Ketter in der Nähe. Doch halt! Dort fliegt ein Bächlein! Schnell mit

der Dienstflotte Wasser geschöpft, die Bienen fast getusch und — die größte Not war vorüber. Die Bienen zurücklassen, in sauberen Tempo nach Oberrohr fahren und einen Zanker zur Hilfe holen, was aber wenig Minuten. Mit Hilfe dieses Bienenjägers wurde alles wieder in Ordnung gebracht. Unser Volkstote aber, der jetzt den „Geldwollenen“ spielt, soll sich vorgenommen haben, nie wieder eine Transportflotte mit lebenden Bienen auf dem Fahrweg zu transportieren.

Meiningen, 11. Juli. (Tot im Brunnen aufgefunden.) Die Ehefrau des Landwirts und Bädermeisters Gustav B., Marie geb. S., hier, wurde in dem in ihrem Gehöft befindlichen Bienenbrunn von 5 Meter Tiefe, in dem etwa 1/2 Meter Wasser stand, am 10. d. M. im Wasser ertrunken aufgefunden. Die Leiche wurde in halbkreisförmiger Stellung durch den Fall auf und muß etwa 1/2 Stunde im Wasser gelegen haben. Da der Wasserreimer an der Kette heruntergelassen war, ist zu vermuten, daß die Verstorbenen beim Herausziehen des Eimers das Gleichgewicht verloren hat und über die etwa 70 Zentimeter hohe Brunnenschwelle gestürzt ist.

Dejan, 11. Juli. (Brand auf dem Güterbahnhof.) Auf dem Güterbahnhof der Bahnhofsmeierei Dejan entstand gestern abend 9 1/2 Uhr ein Feuerbrand, der die Wägenlade und den Fußboden in Wägenbahnstahl zog und den Güterbahnhof anzöhlte. Die fürstliche Qualitätsuntersuchung machte die Wägenbahnstahl äußerst schwierig, aber dennoch, gelang es der Feuerwehr, unter Zuhilfenahme der Rauchschutts- und Sauerstoffapparate und nach Legung mehrerer Schlauchleitungen von den vorhandenen Hydranten und der Dampfmaschine das Feuer, das im Lagerfeld und Speicher reichliche Nahrung fand, nach zweiwündiger angestrengter Tätigkeit zu beseitigen.

Wien, 12. Juli. (Der wankelmütige Gustaf.) Im „Goldigen Wägenstall“ ist folgendes Inserat zu lesen: „meine Verlobung mit fr. Julia günter erlöste ich hiermit für aufgehoben. folgend 4.7. 1911. guñter nagel, wankelmütiger.“

Jena, 12. Juli. (Kein Platz für Antialkoholiker.) Das Amtsgericht in Jena gibt öffentlich bekannt, daß dem Verein zur Errichtung alkoholfreier Gasthäuser in Jena, nachdem die Zahl der Vereinsmitglieder unter drei herabgezunken ist, die Rechtsfähigkeit entzogen worden ist. Er ist auf Antrag des Vorstandes im Vereinsregister gelöscht worden. Dabei war es dem Verein gelungen, das mittliche vorzüglich eingetragene Vereinsgasthaus „Jungbrunnen“ in der Nähe der Universität, ins Leben zu rufen. Trotzdem aber nichtes gerade deshalb hat es ihm an Gelingen gescheit. Nach mancherlei Wandlungen ist aus dem „Jungbrunnen“ das in Privatbesitz übergenommene Hotel Victoria geworden, in dem ein guter Tropfen Alkohol zu haben ist und eine Studentenverbindung sich heim aufgeschlossen hat.

Saalfeld (Saale), 12. Juli. (Unglücksfall.) Auf dem Schnellzuge München-Berlin verunglückte an der Oberniger Wegeüberführung, zwei Kilometer vom Bahnhof Saalfeld, der in den 50er Jahren lebende Lokomotivführer Panzer aus Nürnberg dadurch sehr schwer, daß er bei Verächtigung einer Arbeit auf dem in voller Fahrt befindlichen Zuge mit dem Kopf an den unteren Rand der Brücke stieß. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht. An derselben Stelle find in den letzten Jahren schon zwei Bahnbeamte ums Leben gekommen.

Suhl, 11. Juli. (Schloßmord mit der Schloßmasc.) Der im lästlichen Schloßhof beschäftigte verheiratete Aufseher Reinhardt beging heute mittig mit einer Schloßmasc Selbstmord. Was ihn zu der Verewungstunsel getrieben hat, ist nicht bekannt.

Eisenach, 12. Juli. (Durch den Brand der Thüringer Holzbearbeitungsabrik) von Rauppich u. Co. im benachbarten Wutha ist ein Schaden von ca. 20 000 Mark entstanden, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist.

Meteorologische Station.

	12. Juli 9 Uhr abends	13. Juli 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter . . .	753.7	750.6
Thermometer Celsius . . .	21.9	22.5
Rel. Feuchtigkeit . . .	65.7	62.6
Wind . . .	293.1	923.2

Maximum der Temperatur am 12. Juli 28.0° C.
Minimum in der Nacht vom 12. Juli zum 13. Juli 17.9° C.
Niederschlag am 13. Juli 7 Uhr morgens: 0.0 mm.
Flora b. d. Wasserwärme am 13. Juli: 22° C.

Wetter-Aussichten.

- 14. Juli: Vielach heiter, formellich warm, frühweises Gewitter
- 15. Juli: Meist heiter, normal, warm, schwül
- 16. Juli: Wolkig mit Sonnenfchein, warm, schwül
- 17. Juli: Schönw. warm, bewölkt, frühweises Gewitter.
- 18. Juli: Bewölkt, trübe, warm, Neigung zu Gewitter.
- 19. Juli: Bewölkt, vielach Regen, windig, warm.

Halle'scher Marktbericht vom 13. Juli.

Hier pro Munde . . .	1.10—1.20 Wt.	Salat pro Stk. . .	0.08—0.06 Wt.
Butter pro Stk. . .	0.70—0.75	Carrot pro Stk. . .	—
Hühner pro Stk. . .	2.00—2.75	Wirsing pro St. . .	0.06—0.08
Ehne pro Stk. . .	1.00—3.00	Wirsingtbl. pr. St. . .	0.20—0.40
Gänse pro Stk. . .	5.00—6.00	Mohrrüben pr. Wbl. . .	0.12—0.15
Tauben, 10, p. Paar . . .	0.80—1.20	Rotkraut pro Stk. . .	0.02—0.03
Küchlein pro Stk. . .	1.5—2.25	Blanchieren 2 Bund . . .	0.06—0.06
Gurken pro Stk. . .	0.04—0.06	Wirsingtbl. pr. Stk. . .	0.08—0.10
Wbl. . .	1.00—1.50	Rotkraut pr. Stk. . .	0.02—0.02
Schellbeeren a. Wbl. . .	0.25—0.25	Wirsingtbl. pr. Stk. . .	0.07—0.08
Erdbeeren pro Wbl. . .	0.40—0.25	Schmelzschiff Wbl. . .	0.70—0.85
Stachelbeeren Wbl. . .	0.20—0.23	Sammelmelisch . . .	0.70—0.85
Tobamillebeeren . . .	0.15—0.20	Wirsingtbl. . .	0.05—0.05
Schotenbeeren Wbl. . .	0.15—0.15	Wirsingtbl. . .	0.05—0.05
Grüne Bohnen Wbl. . .	0.15—0.20	Wirsingtbl. . .	0.05—0.05

Leitung: Wilhelm Georg.

(Zu Redaktion: Eugen Brinkmann.)
Verantwortlich f. d. polit. Teil: F. B. Eugen Brinkmann;
für den totalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten; Karl Meiner; Kulleiten, Vermittlung: Herr: Martin Feudtwanger; für den Inseratenteil: A. Jett Barth. Druck und Verlag von Otto Fenbel. Sämtlich in Halle a. S.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Der Gesamtanfrage unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Dr. Schäfers Blut-Salznahrung „Nascin“ bei, worauf wir besonders hinweisen.

Wie ähendes Gift wirken schwere Selen auf die Haut. Überdies ist Selen die größte Wollst für die empfindliche Haut. Stk. 60 S.

